

Zeitschrift: Schweizerische pädagogische Zeitschrift
Band: 11 (1901)
Heft: 6

Artikel: Die Lehrerbildung in den Vereinigten-Staaten : 2. Teil
Autor: Schilliger, J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-788994>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Lehrerbildung in den Vereinigten-Staaten.

Von J. Schilliger.

(Schluss.)

Die amerikanischen Normalschulen entsprechen also im allgemeinen unsern Lehrerseminarien, unterscheiden sich indessen von denselben wesentlich in drei Punkten:

1. Während unsere Seminarien ausschliesslich den Zweck verfolgen, Lehrer heranzubilden, greift die amerikanische Normalschule häufig in das Gebiet der Mittelschule, nicht selten selbst in dasjenige der Primarschule hinüber. 2. Die Normalschulen sind in einem viel grössern Massstabe angelegt, als die schweizerischen und deutschen Seminarien. Letztere zählen selten über 100 Zöglinge, während die amerikanischen Staats-Normalschulen zuweilen über 1000 Studirende aufweisen, von denen aber ein grosser Teil nicht Normalschüler im eigentlichen Sinne sind. 3. Damit hängt auch zusammen, dass die amerikanischen Lehrerbildungsanstalten manchmal über 50 Dozenten zählen, wogegen am deutschen Seminar neun Lehrer genügen.

Die grosse Schülerzahl ist das Haupthemmnis der amerikanischen Normalschulen und die Ursache, dass dieselben ihrem Zwecke nicht immer entsprechen.

2. Die Seminarklassen an den Mittelschulen. Nach den Normalschulen sind die Mittelschulen — high schools und academies — die zweitgrössten Produzenten von Lehrkräften. Die Zahl der Normalschüler an denselben beträgt über 16,000; sie gehören besonders pädagogischen Abteilungen — training classes — an. Alle diese Studirenden mögen in drei Gruppen eingeteilt werden.

1. Viele derselben, die kaum mehr als einen Elementarschulunterricht genossen haben und deren Absicht dahin geht, später an einer Landschule als Lehrer zu wirken, besuchen eine jener Mittelschulen, um ihre Kenntnisse in denjenigen Schulfächern zu erweitern, welche sie einst zu lehren gedenken und nebenbei sich noch einige Berufsbildung anzueignen.

2. Andere nehmen im letzten Jahre, das sie an der Mittelschule zubringen, als Hauptstudium Unterricht in den Grundzügen der Erziehungslehre und Erziehungsgeschichte. Die bescheidenen pädagogischen Kenntnisse, die sie sich auf diese Weise erwerben, befähigen sie immerhin zum leidlichen Schulehalten, und sie finden Stellen an Elementarschulen.

3. An den genannten Schulen werden oft Klassen für solche Abiturienten gebildet, die sich etwas gründlicher auf das Lehrfach vorzubereiten wünschen. Solche Klassen unterscheiden sich bloss dadurch von den City training schools (Stadt-Normalschulen), dass sie weniger ausgebaut sind.

Die Seminarklasse an der Mittelschule ist ein altes Auskunftsmittel, um Elementarlehrer heranzubilden. Auf diesem Wege suchte New York anfänglich, das Lehrerbildungsproblem zu lösen, indem es an den staatlichen Mittelschulen Kurse für Lehramtskandidaten einrichtete. Da aber die erwarteten Erfolge sich nur teilweise einstellten, so griff man zum Normalschulsystem, ohne indessen die Seminarklasse ganz aufzugeben; dieselben sind sogar kürzlich — 1895 — durch ein neues Gesetz verbessert worden. Der Unterrichtsplan umfasst neben den gewöhnlichen Schulfächern: Geschichte der Erziehung, Kenntnis der Schulgesetze und die Kunst des Fragens. Im Schuljahr 1897/98 gab es im Staate New York 83 solcher Klassen mit zusammen 1278 Schülern.

3. Die Lehrer-Fortbildungskurse. Eine spezifisch amerikanische Einrichtung sind die Teachers Institutes, was man am ehesten mit „Lehrer-Fortbildungskurse“ übersetzen kann. Sie entstanden gleichzeitig mit den Normalschulen. Das erste Institute sah der Staat New York im Jahre 1843, von wo aus sich die Einrichtung bald über den ganzen Norden und nach dem Bürgerkriege mit Einführung der öffentlichen Schulen auch über den Süden verbreitete. Anfänglich ein Privatunternehmen, von gemeinnützigen Bürgern und den beteiligten Lehrern unterhalten, wurde bald die Aufmerksamkeit des Staates darauf gelenkt, welcher die Kurse gesetzlich ordnete und finanziell unterstützte.

Die Fortbildungskurse sind in ihrer Form so sehr verschieden, dass es schwer hält, eine allgemein passende Definition dafür zu geben. Es gibt Staats-Institute und County-Institute, daneben noch Distrikt- und Stadt-Institute. Die bekannteste Form, das County Institute — für die Lehrer eines County oder einer Grafschaft bestimmt — tritt uns wieder in verschiedenen Unterarten entgegen. Einige dauern bloss einen oder zwei Tage, andere mehrere Wochen; einige werden von staatlichen, andere von Lokalbehörden geleitet; die einen werden gleich einer Schule geführt mit Lehrbüchern, festem Stundenplan, Vorlesungen und Abfragen,

die andern beschränken sich bloss auf die Vorlesung; da kennt man verschiedene Stufen je nach den verschiedenen Klassen der Lehrer, dort gibt es keine Klasseneinteilung und alle Teilnehmer erhalten denselben Unterricht.

Dr. Barnard, welcher die Institutes ins Leben rief, nennt als ihren Zweck: Sie sollen den Lehrern eine Gelegenheit verschaffen, ihre Kenntnisse in den Schulfächern zu erweitern, die in den Distriktschulen gelehrt werden, die besten Methoden des Unterrichtes und der Schulführung kennen lernen durch Vorträge von erfahrenen und bekannten Lehrern und Erziehern.

Unter diesem doppelten Gesichtspunkte der allgemeinen und speziellen beruflichen Weiterbildung des Lehrers schreitet das Institute vorwärts. In den schwierigern Schulfächern, wie Grammatik, Geschichte, Geographie, will es den Horizont des allgemeinen Wissens beim Lehrer erweitern; seine speziell berufliche Bildung fördert es durch Vorträge über Erziehungswissenschaft und Erziehungsgeschichte, Schuleinrichtung und Schulführung.

Auf diese Lehrer-Fortbildungskurse lässt sich daher etwa folgende Definition anwenden: Eine Schule von kurzer Dauer ohne genau festgesetzten Studienplan für Lehrer, besonders solche ohne Fachbildung, um dieselben in die Elemente der Erziehungskunst einzuführen und ihnen Anregung zur beruflichen und wissenschaftlichen Weiterbildung zu geben.

Die Fortbildungskurse werden zu allen Jahreszeiten, meistens aber im Sommer abgehalten. So lange der Besuch ganz frei gestellt war, blieb der Erfolg ein mässiger, deshalb rief man da und dort nach dem Obligatorium. So erliess im Jahre 1867 Pennsylvania ein Gesetz, welches die Lehrer verpflichtet, ihre respektiven Institutes zu besuchen; auch in New York besteht ein derartiges Gesetz. Wo der Besuch obligatorisch ist, läuft dem Lehrer die Besoldung während der Dauer des Kurses, soweit derselbe in die Schulzeit fällt. Der Unterricht in diesen Fortbildungskursen wird durch besonders dafür ausgebildete Fachlehrer erteilt, die daneben meist als Inspektoren, Schulvorsteher und berufsmässige Lehrer tätig sind. Oft sind es auch College- und Normalschul-Professoren.

Die Institutes wurden vor 60 Jahren ins Leben gerufen, um bereits im Schuldienste stehende Lehrer weiter zu bilden. Leider haben sie auch häufig dazu dienen müssen, Kandidaten für den Lehrerberuf vorzubereiten, wozu indessen ihre Zeit und Einrichtung nicht ausreichen. Neben dieser Schattenseite ist aber das Gute, das sie gestiftet haben, nicht zu verkennen: Sie haben den Lehrern höhere Erziehungsideale

vorgezeigt, ihnen die Bekanntschaft mit Schulmännern und ihren Standesgenossen ermöglicht, einen Korpsgeist geschaffen und die Begeisterung wachgerufen.

4. Die Universitäts-Ferienkurse. Dieselben treten uns in Amerika in drei verschiedenen Gestalten entgegen.

Die erste ist die sogenannte Chautauqua Sommerzusammenkunft, welche Erholung, Unterhaltung, gesellschaftlichen Umgang mit gleichzeitiger ernster Belehrung, ethischer und religiöser Kultur bezweckt.

Eine andere Form sind die Ferienkurse an den Normalschulen, Colleges und Universitäten, wie sie durch die regelmässigen Sommerkurse an der Universität Chicago angeregt worden sind. Einige Normalschulen halten bereits jeden Sommer solche Kurse und mehrere Colleges und Universitäten schicken sich an, dasselbe zu tun.

Eine dritte Art Sommerkurse werden von Privatpersonen oder Gesellschaften organisirt und an bestimmten Orten abgehalten. Ein als Sommeraufenthalt in gutem Rufe stehender Ort, der sich durch Lage und Naturschönheit vorteilhaft auszeichnet, bietet seinen Gästen neben der körperlichen Labung und Erholung zugleich geistige Kost in der Form eines Unterrichtskurses. So versteht es nämlich der praktische Amerikaner, das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden. Das bekannteste Institut dieser Art ist dasjenige von Martha's Vineyard (Massachusetts), welches im Jahre 1878 gegründet wurde. Es hat 20 akademische Abteilungen, 40 Dozenten und zählt alljährlich 500 Studenten oder Gäste.

Alle diese Kurse bieten ihren Teilnehmern sowohl allgemeine als auch speziell pädagogische Bildung. Ihr Hauptzweck ist, bereits im Amte stehende und auch zukünftige Lehrer für ihre berufliche Aufgabe besser zu befähigen. Berühmte und tüchtige Lehrkräfte wirken da, und vielleicht wird nirgends ein ernsterer Unterricht in anziehenderer Weise geboten als in diesen Sommerkursen.

5. University Extension-Kurse. Der Ursprung derselben ist bekanntlich England, und ihr Zweck geht dahin, die Hochschulbildung unter das Volk zu tragen. Eine Universität sendet einen Dozenten nach einem Orte, um dort über einen vorher vereinbarten wissenschaftlichen Gegenstand einen Vorlesungskurs zu halten. Zuweilen findet nach dessen Beendigung ein Examen statt und werden Zeugnisse verabfolgt. Die U. E. Kurse sind zwar nicht speziell für Lehrer bestimmt und nehmen auf dieselben keine besondere Rücksicht. Indessen beteiligen sich die Lehrer zahlreich daran, und es kommt auch zuweilen vor, dass in Würdigung dieses Umstandes Vorlesungen über erzieherische Gegenstände abgehalten werden.

6. Die Lehrer-Lesezirkel. Sie sind eine Frucht der sog. Chautauqua-Kurse (Vergl. darüber Nr. 49, 1900 der S. L. Z). Die Idee dazu, d. h. die Anwendung der Chautauqua-Kurse zur beruflichen Weiterbildung der Lehrer, wurde im Jahre 1882 durch den Lehrerverein von Ohio angeregt. Sie fand Zustimmung und schon im folgenden Jahre trat in diesem Staate ein Lehrer-Lesezirkel ins Leben. Literarischer und pädagogischer Lesestoff wurde unter die Mitglieder verteilt. Im Jahre 1884 betrug die Zahl der Mitglieder bereits 2000 und von Ohio aus breiteten sich die Lesezirkel rasch über viele Staaten der Union aus. Am besten gedeiht derjenige von Indiana, welcher ebenfalls vom dortigen Lehrerverein ins Leben gerufen wurde. An der Spitze desselben stehen drei Inspektoren und vier Lehrer. Diese Oberleitung bestimmt alljährlich den Lesestoff, wählt die zu lesenden Bücher aus, besorgt die Examina über die Kurse und stellt dafür Zeugnisse aus und Diplome für diejenigen Leser, welche in vier aufeinanderfolgenden Jahren die Examen bestanden haben. Der Indiana-Lesezirkel zählt 15,000 Mitglieder (12,000 Lehrer und 3000 Lehramtskandidaten) und hat einen mächtigen Einfluss auf das Schulwesen dieses Staates. Er hat auch bereits in dem Sinne offizielle Anerkennung gefunden, dass die von ihm veranstalteten Examen über Literatur und Erziehungswissenschaft den betreffenden Staatsexamen gleichgestellt und vom Erziehungsdepartemente als diesen gleichwertig angesehen werden.

Zur Charakterisirung dieses Lesezirkels mag hier die Aufzählung der in einigen Jahrgängen zum Lesen bestimmten Bücher erfolgen.

1886/87 — Hailman, Vorlesungen über Erziehung; Green, Geschichte des englischen Volkes; Watt, über das Gemüt.

1889/90 — Compayre, Vorlesungen über den Unterricht; Steele, populäre Zoologie.

1891/92 — Page, Theorie und Praxis des Unterrichtes; Hawthorne, Studien über die amerikanische Literatur.

1895/96 — Mc Murry, allgemeine Methodik; Studien über Shakespeare.

1896/97 — Guizot, Kulturgeschichte; Tompkin's litterarische Interpretationen.

Das Studium des Lesestoffes wird nicht einzig der Gewissenhaftigkeit der Mitglieder überlassen, sondern es bestehen Lokalzirkel, welche die Arbeit auf bestimmte Zeitabschnitte verteilen und unter der Leitung eines Schulinspektors häufig Versammlungen abhalten. Zudem stellen sich die pädagogischen Zeitschriften die Aufgabe, den Lesestoff zu besprechen und zu beleuchten.

7. Lehrstühle für Pädagogik an den Universitäten. Mit der Zeit fingen auch die Hochschulen an, der Lehrerbildung ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden. Im Jahre 1853 wurde auf Betreiben des grossen Förderers des amerikanischen Schulwesens, Horace Mann, an dem Antioch College (Ohio) das Studium der Theorie und Praxis des Unterrichtes als Fach aufgenommen. Andere Universitäten folgten diesem Beispiele, so diejenige von Michigan, welche 1879 einen Lehrstuhl für Pädagogik errichtete, damit die Studirenden, von denen viele später berufen sind, als Leiter oder Inspektoren von Stadtschulen zu wirken, auf der Hochschule in die Erziehungswissenschaft und Schulorganisation eingeweiht werden können. Anfänglich war die Zahl der Kurse auf zwei beschränkt, einen praktischen, umfassend Schulaufsicht, Lehrgang, Examen, Unterrichtspraxis, Schulführung, Schularchitektur, Schulhygiene, Schulgesetzgebung und einen historisch-philosophisch-kritischen, umfassend Erziehungsgeschichte, Vergleichung und Kritik der Schulsysteme verschiedener Länder, Umriss der Erziehungswissenschaft und kritische Diskussion über Theorien und Methoden. Für jeden Kurs wurden zwei wöchentliche Stunden eingeräumt. Mit der Zeit vermehrten sich die Kurse, so dass in den letzten Jahren jeweilen 10 abgehalten wurden und zwar über folgende Materien: Methodik, Didaktik, Schulaufsicht, vergleichendes Studium der Erziehungssysteme, Studium des Kindes, soziologische Bedeutung der Erziehung, Erziehungsgeschichte in ihren verschiedenen Phasen.

Seit dem Jahre 1879 sind zahlreiche Lehrstühle für Pädagogik an verschiedenen Hochschulen errichtet worden; besonders sind es die Staatsuniversitäten im Westen und Nordwesten, die mit ihrem Beispiele vorangegangen sind.

8. Pädagogische Fakultäten an Hochschulen. Seit dem Jahre 1898 besteht an der Columbia Universität zu New York das Teachers' College als besondere pädagogische Fakultät und behauptet als Berufsschule für Lehrer und Schulmänner den gleichen Rang wie die medizinische und juristische Fakultät. Die an dem Teachers' College besuchten Kurse zählen bei den zur Erlangung der akademischen Würden — A. B., A. M., Ph. D. — vorgeschriebenen Bedingungen mit. Solche Studirende, welche sich ausschliesslich dem pädagogischen Fachstudium widmen wollen, können sich an dieser Fakultät das Diplom für das höhere Lehramt erwerben. Als besondere Beobachtungs- und Übungsschule wird von Teachers' College die Horace Mann Schule mit Kindergarten, Elementar- und Sekundarklassen unterhalten. Je nach den Kursen und der Dauer der Frequenz können sich die

Kandidaten Lehrdiplome für die verschiedenen Schulstufen und Schularten erwerben. Über 60 Dozenten sind jetzt an dieser Fakultät tätig.

Die pädagogische Schule an der Universität New York, errichtet im Jahre 1890, bezweckt die Ausbildung zur Erlangung der akademischen Würden entsprechend denjenigen der andern Fakultäten. Die Schule ist ein organischer Bestandteil der Universität mit Dekan und Fakultät. Ihr Ziel ist eine vollständige Berufsbildung für Lehrer, eine Bildung gleich im Range mit derjenigen, welche sich Mediziner, Juristen und Theologen an ihren Berufsschulen erwerben. Im Studienjahr 1898/99 wurden folgende Vorlesungen gehalten: Geschichte der Erziehung; physiologische und experimentale Psychologie; analytische Psychologie; Geschichte der Philosophie; physiologische Pädagogik; Elemente der Pädagogik; vergleichendes Studium der nationalen Schulsysteme; die Ästhetik in ihrem Verhältnis zur Erziehung; Verhältnis der Soziologie zur Erziehung; pädagogische Institute; Ethik, Schulorganisation, Leitung und Verwaltung. Daneben bietet noch das pädagogische Seminar Gelegenheit zu Spezialstudien. Die Würde eines Magisters der Pädagogik wird solchen Kandidaten erteilt, welche fünf der obgenannten Kurse absolvirt haben, während der pädagogische Dokortitel nach Anhörung von neun Kursen verliehen wird.

Auch die im Jahre 1889 eröffnete Clark Universität (Mass.) hat der Erziehungsfrage ihr Interesse zugewendet und der pädagogischen Wissenschaft in der psychologischen Abteilung einen Platz eingeräumt. Dadurch will man den Wünschen derjenigen gerecht werden, welche eine allgemeine Übersicht über Geschichte, jetzigen Stand, Methoden und jüngste Fortschritte auf dem Gebiete des technischen, beruflichen und Universitäts-Bildungswesens gewinnen wollen, sowie den wissenschaftlichen Bedürfnissen derjenigen entgegenkommen, welche entweder Professoren der Pädagogik, oder Leiter von Normalschulen, Inspektoren oder Fachexperten auf dem Felde des Erziehungs- und Unterrichtswesens zu werden gedenken. Das Programm für 1899 enthielt folgende Vorlesungen:

1. Studium des Kindes, pädagogische Psychologie und Schulhygiene.
2. Grundsätze der Erziehung, Geschichte der Erziehung.
3. Schulorganisation in den verschiedenen Ländern, typische Schulen, Handfertigkeitsunterricht, physische und moralische Erziehung. Viel Gewicht wird auf die selbsttätige Untersuchung gelegt.

Neben diesen Anstalten für die Lehrerbildung gibt es zahlreiche Vereine und Gesellschaften für Lehrer der verschiedenen Schulstufen. Wahrscheinlich ist kein Land der Welt so reich an freiwilliger Tätigkeit auf dem Felde der Erziehung und beruflichen Weiterbildung. Nicht zu vergessen sind die kleinern und grössern Lehrerbibliotheken. New York z. B. unterhält auf Staatskosten eine Schulbibliothek für den freien Gebrauch der Lehrer jenes Staates, welche so eine vorzügliche Sammlung von Büchern, die nach einem bestimmten Plane unter den Lesern zirkuliren, zu studiren Gelegenheit erhalten und dafür keine andern Auslagen zu bestreiten haben, als das Rückporto.

Erstaunlich sind die Fortschritte, welche das Schulwesen der Vereinigten Staaten seit seinem Aufschwunge in den Dreissigerjahren durchgemacht hat. Über 212,000,000 Dollars werden alljährlich für die öffentlichen Schulen ausgegeben, 426,000 Lehrer unterrichten über 15,500,000 Schüler. Doch haben sich die Verhältnisse und Bedürfnisse noch rascher geändert, so dass das junge, erst 60 jährige Schulsystem den neuen Anforderungen, welche die gesteigerten Lebensbedürfnisse, die Einwanderung und die Volksideale an dasselbe stellen, nicht Schritt zu halten vermag. Der schwächste Punkt in dem amerikanischen Schulwesen ist der Mangel an einer genügenden Anzahl berufsmässiger Lehrer. Obwohl vieles und vielerlei für die Heranbildung junger Lehrkräfte geschehen ist und noch geschieht, so ist trotzdem der Bedarf nach solchen viel grösser als das Angebot. Leider scheint der Amerikaner seinen Grundsatz, dass jeder Mensch zu allem gut genug sei, auch auf die Lehrtätigkeit anzuwenden. Die bisher auf dem Gebiete der Lehrerbildung geleistete Arbeit berechtigt aber zu den schönsten Hoffnungen für die Zukunft.
